

Bericht der Wandergruppe „Alpentrampler“ 2007

Der **Großvenediger** in Österreich sollte Ende August 2007 von uns bezwungen werden (sollte...).

Diesmal hatten **Jörg Flamme, Ferdi und Klaus Borghoff** zwei „**Neue**“ mit dabei: **Franz - Josef Hegers (Megger) und Reinhard Carl - Jansen (Schwager von Klaus)**.

Samstagsmorgens am 25.8. fing die Reise gleich mit einer 20 minütigen Zugverspätung in Paderborn an.

Wir ließen uns davon aber nicht entmutigen und rechneten uns schnell aus, dass wir unseren Anschlusszug in Kassel noch soeben erwischen würden. So war es dann auch und weiter ging die Reise bis München. Der Anschlusszug in München hatte auch wieder ca. 20 Minuten Verspätung, brachte uns dann aber sicher über Salzburg bis nach Schwarzach - St.Veit. Das liegt zwischen Bischofshofen und Zell am See. Dort ging es weiter mit der „Pinzgau-Bahn“ bis Mittersill und von dort mit einem Bus bis Krimml, - das Dorf an den berühmten Wasserfällen.

Hier hatte Ferdi in einer kleinen Bauernhofpension für uns Übernachtung mit Frühstück reserviert.

Der 1. Tag war rum und wir konnten uns am Abend von der kleinen Terrasse, bei einer leckeren Flasche Bier, schon mal am Anblick der knapp 400 m hohen Wasserfälle erfreuen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück ging dann am **Sonntag, 26.8.** unsere Wanderung bei schönstem Sonnenschein los.

Wir stiegen zunächst an den Wasserfällen über den Hauptweg auf. Die Touristenströme waren zum Glück noch nicht unterwegs und so hatten wir Zeit und Platz genug, um uns die tosenden Wassermassen der Krimmler Ache, die hier in 3 großen Stufen herunterdonnern, aus allernächster Nähe von allen Seiten anzuschauen und auch anzuhören.

Oben angekommen machten wir eine kurze Pause und dann ging es mit Elan weiter in das vor uns liegende 19 km lange Krimmler Achental.

Dieses schöne Tal liegt auf ca. 1.650 m Höhe und mittendrin legten wir beim Krimmler Tauernhaus unsere (Nach-) Mittagspause ein.

Dieses Haus gibt es hier seit über 600 Jahren und es war immer schon ein Stützpunkt und eine Herberge für Leute, die über die Hohen Tauern unterwegs waren.

Wir wollten heute noch bis zur Warnsdorfer Hütte auf 2.334 m aufsteigen und dort übernachten. Also gingen wir zunächst noch einige km auf dem breiten Talweg weiter, um dann am Talschluß auf einem schmalen und etwas steileren Wegstück hochzukraxeln.



im Krimmler Achental

Hier am Talende bekamen wir schon mal einen kleinen Vorgeschmack auf das, was uns am nächsten Tag erwarten sollte: das „Krimmler Kees“ - ein etwa 5,5 km² großer spaltenreichen Hanggletscher - reicht hier bis auf ca. 2.300 m Höhe herab.

Wir brauchten am **Montag, 27.8.** zwar nicht diesen Gletscher zu überqueren, aber wir bekamen es mit einem anderen zu tun (... der war auch nicht schlecht).

Gegen 07:30 Uhr ging's los und wir erreichten nach einem steilen Aufstieg gegen 09:00 Uhr das Gipfelkreuz des Gamsspitzl auf 2.888 m.

Eine andere Wandergruppe, die einen Bergführer dabei hatte, ließen wir vorbei, um uns auf der anderen Seite unterhalb dieses „Spitzl“ anzusehen, wie sie mit dem dort in hellem Sonnenlicht glitzernden Gletscher zurechtkommt. So ähnlich wie diese Gruppe wollten wir es dann auch probieren.

Man konnte nämlich von hier oben zwar viele Spalten und Risse, aber keine vernünftige Spur auf der zu überquerenden Schnee- und Eisfläche erkennen und das ließ bei einigen von uns doch ein etwas mulmiges Gefühl aufkommen.

Am Gletscherrand angekommen legten wir Steigeisen und Gurtzeug an, klinkten uns in unser Seil ein und stapften der Gruppe hinterher (Jörg vorne, dann Ferdi, Reinhard, Franz-Josef und hinten Klaus). Dank unserer Vorhut und der gut passenden Steigeisen war der Weg über den Gletscher dann aber halb so wild und die jetzt aus der Nähe zu sehenden Spalten waren leicht zu erkennen und gut zu umgehen. Eine Spalte haben wir sogar mit vereinten Kräften überquert. Kurz vor Mittag wurde es allerdings doch ein wenig anstrengender, denn die Schneefläche wurde bis zum „Maurer Törl“ hinauf immer steiler.

auf dem Gletscher...



Hier, auf 3.108 m Höhe, köpften wir unsere 3000er-Rotweinflasche und machten an einer windgeschützten Stelle im herrlichsten Sonnenschein eine ausgiebige Mittagspause. Die andere Wandergruppe hatte diesen tollen Aussichtspunkt gerade geräumt und wir konnten beobachten, wie sie langsam auf der gegenüberliegenden Seite versuchte über ein anderes Schneefeld einen Gipfel zu erklimmen.

Uns reichte dieses „Törl“ zunächst und wir machten uns an den Abstieg zur Essener-Rostocker Hütte, die genau 900 Höhenmeter tiefer liegt.

Dieser Abstieg von hier oben hatte es dann ganz schön in sich: Wir konnten unter uns weit weg im Tal zwar schon die Hütte sehen, und wir konnten dort auf dem Talboden auch einen schmalen Weg ausmachen - aber vom „Maurer Törl“ runter bis zu diesem Talboden gab es nur etwas weichen Schnee, große Felsbrocken und Gletschereis, das hier auf der sonnenbeschienenen Südseite zunächst ziemlich steil abfiel und tüchtig am schmelzen war.

Wir mussten uns jetzt hier selbst einen Weg durch Schutt, Geröll und unter unseren Füßen herunterlaufendes Eiswasser suchen und blieben oben am steilsten Stück zur Sicherheit auch erst noch „angeschnallt“. Ab und zu machte sich auch mal ein Felsblock auf diesem Eis selbständig und rutschte mal ein kleines Stückchen mehr nach unten. Wir hielten daraufhin etwas mehr Abstand zu den dicksten Brocken und waren froh, als wir die Talsohle erreichten, also praktisch wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Gegen 17:00 Uhr kamen wir an der auf 2.208 m gelegenen Hütte an und wollten es uns, wie immer nach einem anstrengenden Wandertag, eigentlich auf der Terrasse gemütlich machen, doch es fing leider an zu regnen.

Am **Dienstagmorgen, 28.8.** war das Wetter wieder besser. Wir mussten auf dem gestrigen Weg ein kleines Stück zurück und gelangten nach zwei kurzen, dafür aber steilen Anstiegen über den „Schweriner Weg“ auf's „Türmljoch“ (2.790 m). Das „Türml“ selbst schenkten wir uns und sahen, umringt von vielen aufgeschichteten Steinmannen, lieber zu, wie sich einige Leute in dem weiter hoch führenden Klettersteig vergnügten.

Hier vom Joch aus konnten wir nun auch schon einen ersten Blick auf die Schneefelder des Großvenedigers erhaschen.

Zunächst jedoch ging es wieder ordentlich bergab, bis wir zur Mittagszeit die Johannishütte auf 2.121 m erreichten. Bei diesem Abstieg durch steile Bergwiesen sahen wir auch mal wieder tatsächlich ein echtes Edelweiß am Wegesrand stehen. Nach einer ordentlichen Suppe und einem großen Bier begannen wir den Anstieg zum Defreggerhaus.

Dieses Haus auf „Zugspitzhöhe“ (= 2.962 m) sollte am anderen Tag unser Ausgangspunkt für die Venedigerüberschreitung sein.

Der Weg stieg langsam aber stetig an und überraschte uns ungefähr in der Mitte mit einem kräftigen Regenschauer und starkem Wind.

Dieses kleine Unwetter legte sich dann zum Glück aber wieder nach einiger Zeit und in Sichtweite des Hauses machten wir, bei wieder schönem Sonnenschein, nochmals eine größere Rast mit einigen Turneinlagen von Franz - Josef.



Handstand unterm Defreggerhaus

Dunkle Wolken zogen wieder auf und wir erreichten mit den ersten Regentropfen eines neuerlichen Schauers die Hütte.

Außer uns, der Hüttenwirtin, einem Bergführer mit seinem kleinen Sohn und einem weiteren Gast war niemand hier. So konnte sich jeder von uns oben unterm Dach im Lager, wo sonst ca. 60 Personen Platz finden, einen schönen Einzelschlafplatz aussuchen.

Laut der Wirtin verhiess der Wetterbericht für den nächsten Tag nichts Gutes - aber dem Bericht konnte man angeblich schon seit einigen Tagen sowieso nicht richtig trauen ...

Für uns hieß es jetzt erstmal: abwarten und heißen Jagatee trinken, denn es wird in dieser Höhe doch schon ganz schön kalt wenn die Sonne nicht mehr scheint und es sich draußen langsam aber sicher zuzieht.

Unser nächster „Gipfelsturmtag“, **Mittwoch, der 29.8.** erwartete uns wolkenverhangen und mit Regen.

Trotzdem wollten wir den Weg über den Großvenediger wagen, um am Abend auf der Nordseite in einer der beiden dort liegenden „Prager Hütten“ zu sein. Von der Nordseite war dann für später der Abstieg ins Tal nach Mittersill (mit Bahnanschluss nach Hause) geplant.

Bei Sauwetter stiegen wir also nach dem Frühstück weiter hoch mit der Hoffnung auf einen gespurten Weg über die riesigen Gletscherflächen und auf ein „Aufreißen“ und Sonnenschein am Gipfelkreuz. Es wurde aber nix damit.

Wir legten zwar wieder unsere komplette Ausrüstung an, gingen anfangs im Schnee auch in einer durch den Regen aufgeweichten Spur, aber diese verlief sich dann plötzlich zwischen immer mehr auftauchenden Rissen und Spalten im Eis und war auf einmal ganz verschwunden - wohl einfach über Nacht weggeregnet - und „Aufreißen“ war auch nicht.

Nach kurzer Beratung sahen wir alle ein, dass es heute bei diesen Wetterverhältnissen wohl keinen Zweck haben würde, weiter in dieser Regenwolke „rumzustochern“.



Großvenediger im Nebel

Die Sicht war gleich „null“ und obendrein wäre es lebensgefährlich für uns, wenn wir uns hier oben auf dieser einige qkm großen Fläche wohlmöglich verirren oder durch Gletscherspaltenstürze gar verletzt würden. Ein Hubschrauber würde diesmal wohl nicht kommen ...

Es ging also zurück zum Haus. Der Holzofen war an und wir konnten unsere mistenassen Sachen in einem schönen Stuhlkreis rund um den Ofen herum erstmal abtrocknen lassen.

Bis zum Mittag blieben wir hier, packten dann unsere Rucksäcke für je 5,- € in den Lastenaufzug neben dem Haus und begannen, jetzt ohne schweres Gepäck, mit dem Abstieg – durch rumfliegende Wolkenfetzen wieder runter zur Johannishütte.



... beim Abstieg durch die Wolkenfetzen

Unterwegs sahen wir jetzt jede Menge Murmeltiere durchs nasse Gras tollern und auch unsere bekannte Wandergruppe mit dem Bergführer trafen wir wieder.

Sie kam uns entgegen und wollte oben im Defreggerhaus erstmal die folgende Nacht das Wetter abwarten um dann zu entscheiden, ob ein weiterer Aufstieg auf den Venediger sich lohnt oder nicht.

An der Talstation der Materialseilbahn nahmen wir unsere dort mittlerweile

angekommenen Rucksäcke wieder auf und machten anschließend Quartier in der ziemlich vollen Johannishütte.

Es wurde noch ein feuchtfrohlicher und für einige von uns auch ein langer Abend ...



Fototermin am Gipfelkreuz in der Johannishütte

Bei zunächst trockenem Wetter zogen wir am **Donnerstag, 30.8.** wieder weiter. Beim Blick zurück Richtung Großvenediger konnten wir nicht mal mehr die Schneefelder sehen, denn die Wolken hingen auch an diesem Tag wieder sehr tief.

Wetterbedingt hatten wir komplett umdisponiert und wollten nun die restlichen Tage der Tour südlich des Alpenhauptkammes im Virgental verbringen.

Wir hatten vor in Richtung Matri zu gehen, um von dort dann mit einem Bus durch den Felbertauerntunnel wieder nach Norden nach Mittersill zu gelangen, wo ja für Samstagmorgen ab dem Bahnhof die Rückfahrt gebucht war.

Oberhalb des Dorfertaales ging es eine Weile am Hang entlang, bis wir kurz vor Mittag über die Sajatscharte (2.750 m) steil herunter zur Sajat Hütte auf 2.600 m Höhe gelangten. Wir sahen die Hütte erst sehr spät vor uns, denn es wurde immer nebliger bzw. die Wolken kamen immer tiefer herunter.

Diese Hütte wurde im April 2001 durch eine Lawine total zerstört und noch im gleichen Jahr begann der Wiederaufbau. Sie nennt sich „Das Schloss in den Bergen“ und kommt dieser Sache auch ziemlich nahe (alles sehr neu, blitzblank und vom feinsten).

Nach einer leckerer Mittagsrast brachen wir im Nebel wieder auf und nahmen uns den Weg quer durch den „Sajatmäher“

(= eine oberhalb von Prägraten liegende sehr steile Bergwiese) in Richtung Bodenalm vor.



unterwegs in steiler Wiese...

Die Bodenalm liegt schon knapp unter 2.000 m und als wir noch weiter bis zur Nilljoch Hütte (1.990 m) kamen, führte der schmale Weg stellenweise wieder durch kleinere Gehölze und sogar durch einen richtig tollen Bergwald. Allerdings tropfte es auch hier immer noch ganz schön von den Bäumen auf uns herab.



im feuchten Bergwald

Nass und müde trafen wir am späten Nachmittag in der von einem älteren Ehepaar bewirtschafteten Hütte ein. Wir waren die einzigen Gäste, konnten uns richtig breit machen und wenn ordentlich geheizt gewesen wäre, hätten wir sicherlich auch unsere Klamotten wieder einigermaßen trocken gekriegt ...

Gegen Abend verzogen sich die Wolken und es klarte langsam aber sicher auf. Wir konnten jetzt hier oben von der Aussichtsterrasse wunderbar die Lichter von Prägraten in westlicher Richtung und die von Matri im Osten sehen. Diese beiden Orte lagen uns also praktisch zu Füßen.

Nur den ganzen Tag über hatten wir davon überhaupt nichts gesehen.



Morgensonne in der Nilljoch Hütte

Warme Sonnenstrahlen weckten uns am **Freitag, den 31.8.** Allerbestes Wetter mit Sicht bis sonst wo hin - wir konnten es kaum glauben.

Von dieser Hütte aus konnten wir jetzt auch unseren Pfad durch den „Sajtmäher“ vom Vortag ausmachen. Bei so einem Wetter wie jetzt ist das ein wunderbarer Panoramaweg im Virgental oberhalb von Prägraten.

Es war ein wunderschöner Morgen und wir nahmen einen leicht abfallenden Weg runter ins Tal. Erst durch noch feuchtes Gras, dann wieder ein Stück durch den Bergwald, wo wir vorsichtig auf schmalem Pfad an ein paar Almkühen vorbei mussten, bis zur Bushaltestelle unten im Ort.



Abstieg nach Prägraten

Nach gut einer $\frac{3}{4}$ Std. Wartezeit kam ein Bus, der uns bis nach Matrei brachte. Hier machten wir in einem guten Lokal erstmal ordentlich Mittagspause. Vor unserer Weiterfahrt blieb noch Zeit genug, um sich diesen Ort, der in früheren Zeiten schon 27 mal durch Österreichs gefährlichsten Wildbach, den „Bretterwandbach“, teilweise weggespült und verschüttet wurde, genauer anzusehen. Der Bach fließt immer noch mitten hindurch, ist aber links und rechts durch hohe Mauern ziemlich eingeschlossen. Die Brücken, die hinüber und durch diese Mauern führen, können bei Hochwasser mit „elektro-motorischen“ Vorrichtungen ca. 2 m angehoben werden. Gleichzeitig verschließen Holz- und Stahlschiebetore unterhalb der Brückenaufgaben die Lücken in den Mauern. Das Wasser saust dann zwar mit Urgewalt durch diesen Kanal, kann aber nicht mehr so viel kaputt machen.

Am späten Nachmittag fuhren wir weiter durch den Felbertauerntunnel Richtung Norden nach Mittersill - der Partnerstadt von Büren.

Dort kamen wir in einer kleinen Pension unter und nach einem leckeren und gemütlichen Abendessen in einem schönen Lokal ist unsere Alpentour 2007 auch schon fast wieder Vergangenheit.

Samstagvormittag, am 1.9. kaufen wir noch ein wenig Proviant für die Rückfahrt ein und ab geht's mit verschiedenen Zügen und ein paar mal Umsteigen wieder bis nach Hause.



der „Rückfahrt-Proviant“

Wie der Zufall es will, treffen wir im ersten Zug einen aus der Gruppe der Wanderburschen wieder, die uns den Weg über den Gletscher gezeigt und die wir auf dem Weg zum Großvenediger das letzte mal gesehen hatten.

Nach großem „Hallo“ zeigte er uns im Display seiner Digitalkamera wunderschöne Bilder vom Großvenediger (mit dem echten Gipfelkreuz ...).

Die Gruppe hatte zwei kühle Nächte bei schlechtem Wetter auf dem Defreggerhaus verbracht und ist dann an dem Tag, als wir schon im sonnigen Prägraten waren oben auf dem schneebedeckten Gipfel gewesen – mit Aussicht ohne Ende ...

Das Warten hatte sich für ihn gelohnt und er kam aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus.

Na ja, wir vielleicht ein anderes mal auch nicht ... ? !

Wir lassen den Kopf jedenfalls nicht hängen - haben uns mit ihm gefreut - und trotz des nicht immer so schönen Wetters hat es uns allen wieder eine Menge Spaß gemacht und auch in 2008 wollen wir wieder los.

Wohin ist noch nicht ganz klar - aber es soll in der letzten Augustwoche wieder tüchtig aufwärts gehen.

Klaus Borghoff



Eine verdiente Mittagsrast der Wandergruppe 2007